

# Sillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. **Bezugspreise:** Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 69

Sonntag, den 4. September 1927.

52. Jahrgang

## Unser Glaube an den Sieg.

Das Allerschlimmste in allen Dingen und Vorgängen ist die Zweifelhaftigkeit. Der Zweifelshäutige kommt nie im Leben zurecht; so günstig die Umstände auch sein mögen, sein Butterbrot fällt immer mit der Butterseite in den Kot. Allem begegnet er mit dem Spruch: „Es wird so eh nix!“; gehen alle Gelegenheiten nur so an ihm vorüber, dann ist er ja noch glücklich und preist seine Schlaueit, meistens aber bekommt er einen festen Tritt, dessen Empörung ihm bloß die Wichtigkeit seiner zweifelhaften Lebensweisheit bestätigt. Solche Leute ohne Mut und Frische tangen im Leben nichts.

Besonders schlimm ist es, wenn der Zweifelmut die ganze Masse eines Volkes ergreift. Wo wäre die deutsche Nation nach den furchtbaren Schicksalschlägen und Erfahrungen des letzten Jahrzehnts hingekommen, wenn sie in ihrer gesunden Mehrheit zweifelhaft gewesen wäre und nicht durch den bergewerkenden Glauben an sich selbst, an ihre Sendung, durch den überzeugten Glauben an den Sieg ihrer Arbeit über alle Teufel eines grauenvollen Unglücks emporgehalten und dann emporgetragen worden wäre!

Wir wollen nicht sagen, daß es in den Reihen unserer Wähler viel Zweifelshäutige geben könnte. Da aber die slowenische Presse auf diesen Zweifelmut spekuliert und durch geschickte Bemerkungen den Glauben an die Fruchtlosigkeit unseres politischen Auftretens zu erwecken und zu nähren versucht, so müssen wir über unsere Aussichten einmal ein festes Wort sprechen.

Wer von unseren Wählern glaubt, daß wir am 11. September bloß eine „Heerschau“ abhalten, daß wir bloß unsere Stimmen „zählen“ wollen, daß also seine Werbearbeit vor der Wahl, die Abgabe

seiner und seiner Freunde Stimmen ja doch nicht entscheidend für unsere Sache sein werden, der befindet sich in einem unheilvollen Festum. Manche von uns sind an unsere besondere Lage als Minderheit und an unsere dadurch bedingte politische Erscheinungsform ja noch nicht ganz gewöhnt. Aus den Parlamentswahlen im Jahre 1923, aus den Gebietswahlen des heurigen Jahres, aus etlichen Gemeindevahlen sind wir mit Siegen hervorgegangen, bei den letzten Parlamentswahlen im Jahre 1925 sind wir aber unterlegen. Aus dieser Niederlage schließen manche Zweifelshäutige auf einen Mißerfolg auch bei den künftigen Wahlen. Das ist vollkommen falsch. Denn der Zweifelshäutige bedenkt nicht, daß die Wahlen des Jahres 1925 unter dem Druck des PP-Regimes durchgeführt wurden, daß bei jenen Wahlen der Nimbus Stephan Radic, dem leider auch eine beträchtliche Zahl unserer Leute erlagen, am hellsten erstrahlte, daß wir so gut wie keine politische Organisation besaßen und daß auch alle sonstigen Umstände recht ungünstig lagen. Trotz alledem marschierte für uns eine stattliche Kernzahl von viereinhalf Tausend Wählern auf! Heute liegen alle Umstände vollkommen anders. Der Stern Radic ist untergegangen; wo er seinerzeit viele Tausende von Wählern besaß, die in ihrer Bedrängnis an ihn glaubten, wird er diesmal keine mehr haben; der Weg zu unseren Schicksalsgenossen, der ungarischen Minderheit in Prekmurje, den uns bei den früheren Wahlen Radic's versperrte, ist weit offen; hier wird der Schicksalsgemeinschaft, die endlich festgekneipft werden konnte, ganz natürlich die Mehrzahl der Stimmen zufallen. Wir besitzen eine gute Organisation und ihr schöpferischer, unermüdlicher Leiter und Obmann ist unser Eisenführer. All das und die Arbeiten, die da in der Stille des letzten Jahres geleistet wurden, sind neu. Traten wir in den Jahren 1923 und 1925 noch ungerüstet an, so besitzen wir diesmal die vorzügliche Rüstung unserer

Organisation und ihrer geleisteten Arbeit. Nicht zuletzt werden auch die Enttäuschungen, welche die anderen Parteien den Bürgern brachten, für unsere reine und ehrliche Sache sprechen.

Liebe Wähler in Stadt und Land, zweifelshäutige und hoffnungslos, nicht ein Mandat bloß erwarten wir von diesen Wahlen, sondern zwei Mandate wollen wir erringen! Daß wir sie aber erringen, dazu gehört das Schwünken jeder Zweifelshäutigkeit, dazu gehört fleißige Arbeit jedes einzelnen, dazu gehört unerschütterlicher Wille und treue Pflichterfüllung, dazu gehört vor allem, was uns begeistert und erhebt und unsere Arbeit segnet, unser unerschütterlicher Glaube an den Sieg!



## Mittelstand ohne Vertretung.

In den Gebieten der ehemaligen Monarchie konnte man in der Vorkriegszeit immerhin von dem Bestehen eines bürgerlichen Mittelstandes sprechen.

versiel aber aus verschiedenen Gründen und löste sich im Jahre 1759 vollständig auf. Die Schüler waren größtenteils nach Marburg gezogen, wo gleichfalls die Raster Jesuiten im Jahre 1757 das jetzige Marburger Gymnasium ins Leben gerufen hatten.

Maria Raß ist, begünstigt durch seine Lage und seine Wasserkräfte ein Industrie- und Fabrikort und neben Feistritz zu einer sehr belebten Sommerfrische namentlich für die Marburger geworden, die den schönen Ort auch als Ausflugsziel gern aufsuchen.

Wir lenken unsere Schritte vom Bahnhofe nach Westen und schon nach wenigen Minuten weht uns würzigste Bacherer Waldbluft an, ebenso aber auch der gesunde Harzgeruch aus den frischen Bretterlagern, an denen wir vorüber kommen und dessen volles Einatmen unsere Atmungsorgane wohl tut und genugsam empfanden. Am linken Drauser (Reichsstraße) ragt über die Waldgipfel der schlank Kirchturm des Pfarrortes Zellau auf und von der Höhe des hinter Zellau liegenden waldbumrauschten Johannesberger Kogels klinkt das Waldkirchlein St. Johannes herüber. Bald treffen wir die bekannte, sehr leistungsfähige Raster Zündwarenfabrik, dann die Kohlenäurefabrik und das schmucke einladende Gast- und Wirtschaftsgelände Glasen und folgen dann dem Feldwege, der zwischen der Drau und der erhöht am Walbrande führenden Eisenbahn über ein Wiesengelände mit teilweisen Obstbaum- und Silbeständen hinzieht und auf dem wir nach ungefähr 50 Minuten (4 Kilometer vom Bahnhofe) zu

## Im Drautale.

Bilder und Plaudereien von einer sommerstohen Wanderschaft.

Von s—s.

Marburg, im August.

I.

Wir benützen den von Marburg frühmorgens abgehenden Kärntner Personenzug für einige Stationen, um einen Vorsprung zu gewinnen zu einer Fußwanderung im Drautale. An Lembach und Feistritz, bekannt durch die feurigen Biderer Weine (Johannesberger vom Rhein) aus den Anlagen des hochverdienten Erzherzogs Johann und der glücklichen Familie Meran, sind wir bald vorbei und geben den manchen hier erlebter weinstöcher Stunden. Hinter Feistritz erblicken wir am jenseitigen Drauser das prächtige Schloß Wildhaus, in früherer Zeit ein einfacher langgestreckter Bau und viele Jahrzehnte lang Eigentum und Wohnsitz des Philosophen, Schriftstellers und ehemaligen Reichsratsabgeordneten Bartholomäus Ritter von Carnei, der als „einsamer Denker auf Wildhaus“ hier die meisten seiner bedeutenden philosophischen Werke und sonstigen Schriften schuf. Heute ist das Schloß in moderner Umgestaltung Eigentum des Herrn Oskar Badl. Die ursprüngliche Burg Wildhaus, nach welcher die Ritter und Herren von Wildhaus ihren Namen führten, lag etwas höher oben im Walde. Dieses Geschlecht, an

welches sich mehrere Sagen knüpfen, ist schon anfangs des 15. Jahrhunderts erloschen und von dem einstigen Dasein der Burg zeugen heute nurmehr einige traurige Mauerreste im Waldbesicht. An den weitläufigen Fabrikanlagen der Oesterreichischen Stickstoffwerke und den zahlreichen dazu gehörrigen, in ihrem Baustil dem landschaftlichen Charakter angepaßten Wohngebäuden vorüber fahren wir in die Station Maria Raß ein und sind damit am Ende unserer Eisenbahnfahrt. Wir verlassen also den Zug, besuchen aber das seitwärts hinter uns liegende Maria Raß nicht, weil wir heute ein anderes Ziel haben. Erwähnt soll nur werden, daß der freundliche Ort mit den hübschen Häusern und dem altersgrauen Kirchturm auf eine sehr alte bewußtame Vergangenheit zurückblickt. Denn an Stelle des heutigen Maria Raß stand nicht nur eine römische Ansiedlung, was die gemachten Römerfunde beweisen, sondern es sind hier sogar vorgeschichtliche Funde zutage gefördert worden. Wiederholt hat Maria Raß auch unter den Lärkneinfällen schwer gelitten und war der Schauplatz blutigster Abwehrkämpfe gegen die räuberischen Lärknehorben. Erfreulicher aber ist der Rückblick auf die kulturelle Vergangenheit des Ortes. Denn hier bestand von 1645 bis 1757 das — „Raster Gymnasium“, jene deutsch lateinische Jesuiten-Akademie, die zu den hervorragendsten Bildungsstätten Innerösterreichs gehörte und die Söhne der angesehensten Adelsgeschlechter und eine Anzahl geschichtlich bekannter Persönlichkeiten jener Zeit zu ihren Schülern zählte. Die Akademie

Selnen Kern bildeten die Intelligenzberufe und unter diesen insbesondere die Staatsangestellten, Beamten, Offiziere, Pensionisten. Wie kommt es, daß in der neuen Ordnung sich dieser Mittelstand, wenigstens politisch, nicht zur Geltung zu bringen vermag, obwohl der neue Staat auch seine Beamten, Pensionisten und Intelligenzberufe besitzt?

Bei uns ist eben alles noch neu und jung. Der Staat ist jung. Jung ist seine Wirtschaft und Gesellschaft. Jung ist seine Nation — wenn von einer solchen überhaupt die Rede sein kann — kurz alles ist neu, unaufgereift und unfertig. Es fehlt uns das gesellschaftliche Gefüge, die eingebürgerte Form und, was vielleicht am auffälligsten ist, den Menschen, die sich zum Mittelstande zählen, fehlt die Fähigkeit, sich so politisch zu orientieren, daß sie ihre Interessen in kollektiver Art zur Geltung bringen könnten. Die Bauern sind bei uns besser organisiert als die Intelligenz. Wir erwecken den Eindruck eines Staates ohne Mittelstand.

Im ganzen Staate, Slowenien nicht ausgenommen, gibt es keine einzige Partei, die ausgesprochen die Interessen des Mittelstandes vertreten möchte. Die selbständigen Demokraten, die dazu berufen wären, sind zu einseitige Nationalisten. Zur Zeit der Staatsgründung schien es zwar, daß diesem Nationalismus eine starke werdende Kraft eigentümlich wäre. Der Schein aber trug, das beweist die stetig abnehmende Werbekraft der Partei. Statt aber aus der Erfahrung die Konsequenzen zu ziehen, suchte die Partei, mit Mitteln der Propaganda zu ersetzen, was ihr an ideellem und moralischem Gehalte gebrach.

Man rufe sich nur die Vorgänge während der Wahlkampagne des PP-Regimes — des Nationalen Blocks — in die Erinnerung zurück. Wer hatte damals nicht den Eindruck, daß die Weisheit der politischen Führer sich in einer Propagandapolitik erschöpfte?

Gegenwärtig stehen wir abermals mitten in einer Wahlkampagne und was ist aus dem Nationalen Block geworden, in dem angeblich die Fundamente des Staates ruhten? Die radikale Partei ist zwar noch immer in der Regierung, aber das Fundament ist morsch geworden. Ohne autoritative Führung gleicht sie einer aufgeschwungenen Herde, die den Kompaß verloren.

Und die Partei der selbständigen Demokraten, die präsumtive Vertreterin des jugoslawischen Mittelstandes, steht in einer erbitterten Opposition und leidet trotz ihrer Schwäche an einer unheilbaren Spaltungskrankheit. In Slowenien kündigte ihr ein Teil ihrer Anhänger die Gefolgschaft und nun folgen diesem Beispiele auch ihre spärlichen Anhänger im Gebiete des ehemaligen Serbien. Dieser Verlust muß umso schmerzlicher wirken, als die Werbekraft der

Partei wesentlich von den Erfolgen abhängt, die sie beim serbischen Teil des Volkes aufweist. Der schwache Widerhall, den ihre Ideologie dort gefunden, ist der wunde Punkt im Leben dieser Partei.

Der Niedergang der einzigen, den Mittelstand vertretenden Partei, kann vom Standpunkte der Konsolidierung unserer Verhältnisse im allgemeinen nur mit Bedauern zur Kenntnis genommen werden; die deutsche Minderheit in Slowenien hat freilich keinen Grund, diesem Niedergehen eine Träne nachzuweinen, obwohl ihre Anhänger fast durchwegs dem bürgerlichen Mittelstande angehören, denn unter der nationalen Engstirnigkeit der Partei hatte niemand mehr zu leiden gehabt als eben diese Minderheit.

Die Erfahrung beweist nur, wie recht die deutschen Führer getan, als sie sich für ein selbständiges Auftreten gelegentlich der laufenden Wahlen entschlossen.

Der bürgerliche Mittelstand hat trotz nationaler Verschiedenheiten viele gemeinsame Interessen und die deutsche Wirtschaftspartei hat Ursache und den Ehrgeiz, im friedlichen Einvernehmen dieser Gemeinsamkeit das Wort zu reden.

A. L.

## Existiert in Slowenien eine Zensur?

Nach Pressegesetz, verlautbart im Amtsblatt für die beiden slowenischen Verwaltungsgebiete Nr. 84 vom 7. September 1925 existiert in Jugoslawien keine Zensur. In Kapitel VI sagt der Artikel 30 darüber folgendes: Die Zensur wird bloß im Krieg und während der Mobilisierung eingerichtet, und zwar bloß für Sachen, welche dieses Gesetz festsetzt. Die Zensur der einheimischen Presse besteht darin, daß das Drucken unzulässiger Verlautbarungen verhindert wird.

In Jugoslawien besteht demnach, da wir uns gegenwärtig im Frieden befinden, keinerlei Zensur. Der einzige Zusammenhang, den eine Zeitung mit der politischen Behörde beugt, besteht darin, daß laut Artikel 7 der Drucker vor Verbreitung der Zeitung je 5 Exemplare dem Staatsanwalt bzw. der örtlichen Polizeibehörde zu übersenden hat, welcher die Aufgabe obliegt, je ein Exemplar der Nationalbibliothek in Belgrad, der Universitätsbibliothek in Zagreb, der Landesbibliothek in Ljubljana und der öffentlichen staatlichen Gebietsbibliothek zuzutommen zu lassen.

Das Recht, Pressedelikte zu bestrafen, fällt keiner politischen Behörde zu, sondern einzig und allein dem Gericht. Diesbezüglich bestimmt der Artikel 73 folgendes: „Alle strafbaren Handlungen, begangen durch die Presse nach den Bestimmungen dieses Gesetzes, untersuchen und richten die Gerichte erster Instanz, die Kreisgerichte, Gerichtstafeln. Jede Klage

übrigens die Türkenmauer überhaupt nicht gegangen und auch nicht notwendig gewesen sein mit Rücksicht auf die Steilheit und schwere Passierbarkeit des Waldgeländes, die hier (in jener Zeit) einen feindlichen Durchbruchversuch unmöglich machten.

Der Wiesenweg, der uns aus der Faaler Klause herausführt, endigt nach kurzer Zeit vor dem Faaler „Coreley“-Felsen. Dieser springt aus den Waldhängen scharf hervor, das Flußbett der Drau einengend. Durch den Fels hindurch führt der Faaler Eisenbahntunnel und ober diesem, um den Fels herum, ist ein ziemlich breiter Weg ausgehauen, der aber nur für private Zwecke der Herrschaft Faal befahren werden darf. Der Fels stürzt senkrecht in den Fluß ab und schäumend und brausend brechen sich an ihm die anprallenden Bogen. Früher war diese Felsenstraße durch eine starke Brüstungsmauer gegen die Flußseite gesichert. Jetzt ist von dieser Mauer leider nur noch ein kleines Stück vorhanden. Der Ausblick auf die tief unten liegende Drau, auf die nördliche Engschlucht, aus der sie uns entgegenströmt, und nach Osten hin ist romantisch im besten Sinne dieses Wortes. Ein wenig nördlich vom Felsen sind an beiden Ufern der Drau noch die Brückenköpfe von der einst hier gestandenen Brücke sichtbar, die aber von einem Hochwasser weggerissen wurde. Es ist eigentlich verwunderlich, daß die schönen Landschaftsbilder, die hier aneinander gereiht sind, von Lichtbildern

wird direkt beim zuständigen Gericht eingebracht.“ Das heißt also, daß, wenn der Staatsanwalt oder, wo es einen solchen nicht gibt, der Vorstand der politischen bzw. Polizeibehörde eine strafbare Handlung in einer Zeitung zu finden glaubt, kann er die Klage beim Gericht erheben, aber eine eigenmächtige Verurteilung, Strafdrohung oder ein Verbot ist unzulässig und pressegesetzwidrig. So wenig denkt das Pressegesetz an irgendeine Einmischung von Seite politischer Behörden in die Angelegenheiten der Presse, daß in einem Ort, wo der Sitz eines Staatsanwaltschafts ist, der Polizei oder dem Bezirkshauptmann überhaupt kein Zeitungs-exemplar vorgelegt zu werden braucht.

Nach allem Angeführten darf also in Jugoslawien keine Spur einer Pressenzensur existieren. Trotzdem scheint sich in einem Winkel Sloweniens die Behörde eine eigene Pressenzensur eingerichtet zu haben. Und zwar im Hauptort der deutschen Sprachinsel Gottschee. Wie machen den Herrn Obergespan in Laibach ausdrücklich auf diesen Fall aufmerksam, denn unter je schärferen Pressegesetzbestimmungen einerseits die Presse steht, umso weniger dürfen andererseits die Rechte, die für die Presse in diesem Gesetz enthalten sind, von irgendeiner Behörde geschmälert oder verlegt werden. Wir glauben nicht, daß der Gebrauch der alten deutschen Ortsnamen in deutschen Zeitungen eine strafbare Handlung im Sinne des Pressegesetzes darstellt. Sollte aber dieser Gebrauch wirklich eine strafbare Handlung sein, dann hat der Bezirkshauptmann von Gottschee bloß das Recht, die Klage zu erheben, nicht aber selber Strafen anzudrohen, irgendetwas zu verbieten und damit die Freiheit der Presse zu verletzen.

Zu der „Gottscheer Zeitung“ Nr. 24 vom 20. August l. J. lesen wir folgendes: „Slowenische Blätter in Oesterreich dürfen ungehindert slowenische Ortschaftsbenennungen bringen und auch in Jugoslawien ist es z. B. dem vor den Toren Prograds erscheinenden „Deutsches Volksblatt“ erlaubt, im Texte beliebig die früheren offiziellen deutschen Ortschaftsbenennungen zu gebrauchen. Und weil dies tatsächlich harmlos ist und das staatliche Interesse in keiner Weise berührt, hat man seit einiger Zeit es ebenfalls gesehen lassen, daß die „Gottscheer Zeitung“ im Texte die deutschen Benennungen neben den slowenischen gebrauchte. Dem ist wieder ein Ende gemacht, denn also lautet die uns zugekommene amtliche Warnung: „Herrn Karl Eiler, Redakteur der „Gottscheer Zeitung“ in Kočevje. In den letzten Nummern der „Gottscheer Zeitung“ bemerke ich die Verwendung fremder Ortsbezeichnungen anstatt der slowenischen. Alle Ortsnamen müssen Sie in slowenischer Sprache schreiben, sonst werde ich gegen Sie strafgerichtlich vorgehen. Die Verwendung der Namen: Rohitsch, Gottschee, Lichtenwald, Mitterdorf usw. verbiete ich. Bezirkshauptmannschaft Kočevje, am 11. August 1927. Dr. Eus“.

Wir fragen den Herrn Obergespan in Laibach: Ist das Vorgehen des ihm unterstehenden amtlichen Funktionärs in Gottschee richtig oder nicht? Gibt es in Slowenien eine Pressenzensur oder nicht? Wenn

oder Liebhaberbildnern gar nicht oder nur selten zu Aufnahmen benützt werden.

Wir setzen unseren Weg fort und stehen nach fünf Minuten, nachdem wir eine Brücke über eine tiefe Schlucht passiert und einen schönen Waldpark durchschritten haben, vor dem altherwürdigen Schloß Faal. Es hatte einst eine große wirtschaftliche Bedeutung als Sitz der Verwaltung der in diesem Gebiete gelegenen ausgedehnten Besitzungen des Stiftes St. Paul in Kärnten. Später kam das Schloß an die Freiherren von der Kettenburg, ging dann an die Freiherren von Rast über und ist gegenwärtig Eigentum des Grafen Alphonse Jabo, der es von seinem Vater Johann Grafen Jabo geerbt hat. Noch heute ist der Beständ der Herrschaft Faal ein sehr großer, da sich der trefflich bewirtschaftete Waldbestand allein von Maria Rast über die Höhen des Bachers bis in die Gegend von Reifnigg erstreckt.

Wir gehen durch den Schloßhof und treten an die von den Bahstation Faal heraufkommende Jobbergstraße heraus. Diese schöne Waldstraße über den Bergsattel führt in kaum dreiviertel Stunden nach dem in abgeschlossener Waldumsamkeit gelegenen, weit bekannten Wallfahrtsort „Maria in der Wäste“ und von hier in einer weiteren halben Stunde nach dem lieblichen bergumkanten Markte St. Lorenzen ob Marburg, das einst der Sitz eines Patrimonialgerichtes mit den Nebenämtern war. Wir aber schlagen den

den Resten der „Türkenmauer“ gelangen, an der Stelle, wo die Hänge des Bachers zum erstenmale nahe an die Drau herantreten, in der sogenannten Lorenzener oder Faaler Klause.

Wie ihr Name anzudeuten scheint, soll die Türkenmauer einstens zum Schutz gegen die wiederholten Einbruchversuche der Türken an dieser für eine Absperrung ganz besonders geeigneten engen Stelle zwischen Drau und Berg erbaut worden sein. Trotzdem ist ihre Entstehung und die Zeit ihrer Erbauung noch immer in sagenhaftes Dunkel gehüllt. Die bisher gemachten besonderen Darstellungen über Ursprung und Geschichte der Türkenmauer haben noch keine unzweifelhafte Lösung dieser Frage herbeigeführt. Es läßt sich eben, da die bisher bekannten Geschichtsquellen zur Klärung nicht ausreichen, die Grenze zwischen geschichtlicher Wahrheit und dem, was im Laufe von Jahrhunderten der Volksmund und auch die Phantasie geschaffen haben, nicht scharf genug ziehen. Von der Türkenmauer sind heute nur mehr wenige und, weil von Gras und Gestrüpp und der üppigen Waldvegetation stark überwuchert, auch schwer auffindbare Reste vorhanden. Sie gehen vom Feldwege (gegen die Drau zu sind sichtbare Spuren schon ganz verschwunden) den Wiesenhang hinauf zur Böschung, ober welcher die Eisenbahn führt, und setzen sich dann in den unmittelbar steil ansteigenden Wald noch ein Stück fort, weiter aber sind ihre Spuren nicht mehr zu verfolgen. Viel höher dürfte

es keine gibt, wie ist kann das Vorgehen des Herrn Bezirkskommandanten in Gottschee zu qualifizieren? Da sich die „Gottscheer Zeitung“, wie wir nach dem Wortlaut ihrer Notiz annehmen müssen, dieser Maßregel gefügt hat, so müssen wir wohl annehmen, daß ihre Herren die Bestimmungen des Pressegesetzes nicht genügend kennen oder sie nicht zu kennen — wagen. Wir wissen einmal grundsätzlich Schluß machen mit diesen Geschichten! Wir besitzen ein für das ganze Königreich geltendes Pressegesetz, dessen Bestimmungen nicht nur von den Zeitungen und Journalisten, sondern auch von den Behörden und Bezirkshauptleuten respektiert werden müssen. Ist der Gebrauch deutscher Druckformen in einer deutschen Zeitung eine strafbare Handlung, dann soll die Behörde ein Exempel statuieren und im Sinne des Pressegesetzes vorgehen u. d. dem Gericht Gelegenheit geben, über diese Handlung sein Urteil zu fällen. Geschieht dies nicht, dann hat sich die Bezirkshauptmannschaft in Gottschee, sofern das von der „Gottscheer Zeitung“ zitierte Schriftstück wirklich existiert, eine gesetzwidrige Beschänkung der Freiheit der Presse aufzubringen kommen lassen.

### Politische Rundschau.

#### Inland.

#### Vom Wahlstieber.

Man kann heute schon von einem Wahlstieber reden, wenigstens was die südlichen Gebiete des Staates anbelangt, denn in Serbien ist es wiederholt zu blutigen Abrechnungen zwischen den verschiedenen radikalen Gruppen gekommen und in einem Dorf nächst Zagreb haben Anhänger der Kroatischen Bauernpartei einen politischen Gegner zu Tode gequält. Aus Mozedonien wurden die Sendboten Rad' mit blutigen Köpfen heimgeschickt und Gerüchte gehen um, daß Duzende seiner Wahlopstel „verschollen“ seien. Der gezeigte Ministerpräsident Njancovic war einige Tage in Niš zurückgehalten worden, weil man um seine persönliche Sicherheit sorgte, und die Blätter wissen fast von nichts anderem zu berichten, als von leidenschaftlichen Wahlreden, Kundgebungen und Ausschreitungen. Aber zwischen den Wahlen im Jahre 1925 und heute besteht ein großer Unterschied. Wenn damals Leib und Leben durch organisierte Bande, oft unter dem Schutz oder mindestens unter Duldung der Behörden

Weg rechter Hand abwärts ein, überschreiten die Eisenbahn und sitzen kurz darauf am Ufer der Drau beim städtischen Anwesen „Walcher“, um mit der hier befindlichen Drauüberfuhr an das linke Ufer zu gelangen. Zu erwähnen ist, daß an einem Nebengebäude des Hauses Walcher eine Höhenmarke angebracht ist, welche den Wasserstand der Drau am 3. November 1851 anzeigt. Bis zu dieser unheimlichen, katastrophalen Höhe — 5 bis 6 Meter über den normalen Wasserspiegel — ist die Drau seither bei keinem Hochwasser mehr gestiegen.

Wir überschreiten die Drau und stoßen nach Ueberwindung der steilen Uferböschung alsbald auf die von Marburg über Zellnitz herankommende Kärntner Reichsstraße, auf welcher wir nun verbleiben. Von hier ab ändert sich mit einemmale das Landschaftsbild. Wir stehen am Eingange vor dem „Drauwalbe“. Die Drau wird eingeeignet; rechts fällt der Bacher fast unmittelbar in den Fluß ab und auch der Posrud nähert sich stark dem linken Ufer. Auch dieses letztere bedeckte früher auf eine weite Strecke hin dichter Wald, der nur die Straße durchläßt, das Vieh der Gegend einen ganz besondern Reiz. Dem Bau des Faaler Elektrizitätswerkes durch die Steiermärkische Elektrizitätsgesellschaft mußte aber der schöne Wald geopfert werden, weil man für die Anlagen sowie für die verschiedenen Wohnbauten Raum brauchte. Das Opfer mußte gebracht werden, weil damit andere Werke und Werte geschaffen wurden, die nun der Volkswirtschaft zugute kommen.

bedroht wurden, so schlagen sich heute die politischen Gegner gegenseitig die Köpfe ein, und Gendarmen und Polizeiwache bemühen sich redlich, wenn auch meistens ohne Erfolg, die streitenden Brüder zu besänftigen. So ist es denn auch auffallend, daß über Wahlterror am lautesten von denen geklagt wird, die im Februar 1925 an der Macht waren und schwersten Mißbrauch verübt haben. Ueber die nationalen Minderheiten liegt eine bezeichnende Äußerung von Seite des gewesenen Innenministers Boza Maksimovic vor. Der Mann, der die Gewaltwahlen vom Februar 1925 zu verantworten hat, rühmte sich in einer Wahlrede in Gorzji Milosovic, daß es ihm nahezu gelungen sei, die nationalen Minderheiten zu erdroffeln (ugusiti), während in den gegenwärtigen Wahlen, bei dem Fehlen einer starken Hard, Deutsche, Magyaren und selbst Türken wieder ihre Häupter erheben.

### Für Ruhe, Ordnung und Ehrlichkeit!

Der Führer der Laibacher Radikalen Dr. Novak hat im „Narodni dnevnik“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er die jetzige Regierung als eine im besten Sinn revolutionäre Regierung bezeichnet, denn sie beabsichtige Ruhe und Ordnung und Ehrlichkeit herzustellen. Es handle sich bei den Neuwahlen um den Witzschaftrat und um ein arbeitsfähiges Parlament. Die kommenden Wahlen sollen dem Staat eine Reorientierung in der Innenpolitik bringen. Er sei überzeugt, daß Ministerpräsident Vuchec sein Programm ausführen und der Innenpolitik eine neue Richtung geben werde.

### Erstlich Gemeindevahlen in der Voivodina.

Bekanntlich litt die Voivodina bisher daran, daß es dort keine gewählten, sondern ernannte Gemeindevereinigungen, weshalb die Ermahung der Gemeindevorsteher (Notäre) bis zur Unerträglichkeit gestiegen war. Nun hat Ministerpräsident Vuchec in seiner Eigenschaft als Innenminister diesem Zustand ein Ende gemacht und die Verordnung über die Durchführung der Gemeindevahlen in der Voivodina unterschrieben. Die Gemeindevahlen werden am 1. November stattfinden. Die Neuwahl der Gemeindevorsteher hat bis zum 1. Jänner 1928 stattzufinden. Was das für die deutschen Orte, wo da und dort wahre Vampyre als Notäre saßen, bedeutet, können wir, die wie die unglückliche Macht dieser Dorfverwalter nicht können, gar nicht vorstellen.

### Der Wahlaufbruch der selbständigen Demokraten.

Am Dienstag erschien in Beograd der vom Hauptauschuß der selbständigdemokratischen Partei bzw. von deren Präsidenten Svetozar Pribicic herausgegebene Wahlaufbruch, der beträchtlich lindere Saiten aufgezogen hat, als man erwarten konnte. Die selbständigen Demokraten müssen sich seit den Tagen ihrer Regierungsherrschaft, d. i. seit der unter ihrem Regime im Jahre 1925 durchgeführten Wahl, vollkommen verwandelt haben, wenn man nachfolgenden Stellen glauben schenken soll, die nur gegen die Art ihrer eigenen verflochtenen Herrschaft gerichtet sein können. Heißt es da doch u. o.: Ebenso hat einzig und allein unsere Partei aufrichtig dafür gekämpft (zu aufrichtig!), daß unser Staat eine moderne europäische Verwaltung bekommt, daß der ganze Verwaltungs- und Selbstverwaltungapparat entpolitisiert werde (beshalb ja die zahllosen Beamtenversetzungen vor den Wahlen 1925!) weil ein freies Volk und freie Staaten dort nicht sein können, wo der Verwaltungsapparat auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse einwirkt, sich in den Parteienkampf einmischt, wo die Staatsgewalt mißbraucht und ein Druck ausgeübt wird, wo Korruption der politischen Parteien und Abgeordneten herrscht, die keinen Rückhalt im Volk haben. Tatsache ist, und das beweist auch die Weltgeschichte, daß Staaten zerfallen sind oder politisch vollkommen geschwächt wurden, wo die staatliche Behörde mit Terror und Korruption auf den Willen des Volkes eingewirkt,



Gesundheit und Glück durch tägliche Zahnpflege mit

SARG'S



seinen freien Ausdruck behindert oder diesen Willen im Interesse der einzelnen Parteien und Clques gefährdet hat. Für alle unsere treuen Dienste für die großen Interessen des ganzen Volkes in den kritischsten Zeiten haben wir zum Lohn bekommen, daß uns und unsere Freunde in diesem Staat die Staatsbehörde verfolgt, als ob wir ein staatsfeindliches Element wären. Wir werden in der künftigen Nationalversammlung die Frage aufwerfen müssen, daß jener Faktor, der für die Ungezügeltigkeit, die während der gegenwärtigen Wahlperiode ausgeübt wird, verantwortlich ist, auf die Anklagebank kommt. Wir fordern eine Regierung der Arbeit zum allgemeinen Wohl, eine Regierung der Gerechtigkeit, die das Partisanentum in der Staatsverwaltung vernichten wird (mit einem Wort eine Regierung Zujav Pribicevic!). Unser Ideal ist die aufgeklärte weisliche Demokratie, die allein ein Regime eingeführt hat, würdig eines freien Menschen. — Wenn nur die Praxis dieses selbständigdemokratischen „Ideals“ nicht so gut bekannt wäre!

### Eine radicanische Versammlung in Beograd.

Der Laibacher „Jutro“ berichtet: Gestern abends (am 31. August) war im Hotel „Jutro“ eine Versammlung der Radicaner angesetzt, die diesmal zum erstenmal auch in Beograd ihre Kandidatenliste aufgestellt haben. Schon vor der angegebenen Stunde versammelten sich im Versammlungslokal eine größere Menge von jungen Leuten, bewaffnet mit Trompeten, Pfeiswerkzeugen und Blechschächeln. Als Pavle Radic eintrat und mit einer Rede beginnen wollte, entstand ein schrecklicher Lärm. Die Versammlungsteilnehmer piffen und lärmten, daß Pavle Radic überhaupt nicht zu Worte kam. Es fielen die Worte: „Nieder mit dem österreichischen Spion! Nieder mit den Schweinen!“ und ähnliches. Schließlich begann man auf die Rednertribüne mit Steinen zu werfen, so daß Pavle Radic unter das Klavier kriechen mußte. Erst nach langer Zeit erschien die Polizei, die die Versammlung auflöste. Vor dem Hotel hatten sich einige Hundert Neugierige angesammelt, die dem in Begleitung von Gendarmen abziehenden Pavle Radic Demonstrationen bereiteten. Stephan Radic war schon vor der Versammlung verständigt, daß sich ein Ueberfall vorbereite und deshalb zeigte er sich auf dem Versammlungsorte nicht.

**4** Laßt euch nicht durch falsche Gerüchte und hämische Niederereien beeinflussen! Unsere Liste hat auf allen Wahlplätzen des Marburg-Gillier Wahlkreises den **4.** Platz, auch wenn vielleicht da und dort kein Kistelbewahrer dahinter sitzt. Dr. Mühleisen ist die Lösung! **4**

## Ausland.

## Ein wichtiger Fortschritt der Minderheitenpolitik.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist in der Sitzung der Kommission der nationalen Minderheiten bei der Interparlamentarischen Union ein Antrag angenommen worden, demzufolge künftig auch die nationalen Minderheiten das Beschwerderecht beim Völkerbundrat in der Eigenschaft als Prozessparteien erhalten. Der Antrag wird dem Plenum der Interparlamentarischen Union zur Annahme vorgelegt werden. In dem Antrag wird die Errichtung eines besonderen internationalen Minderheitenbüros beim Völkerbunde vorgeschlagen, das vor dem Völkerbundrat als Anwalt der nationalen Minderheiten auftreten würde. Die Kommission stimmte den Ausführungen Dr. Wilsons zu, daß ein Modus zu finden wäre, wie der Völkerbund in der Frage der Minderheiten aus der passiven in die aktive Rolle übergehen könnte. Die Frage sei als eine allgemein europäische Frage zu behandeln, da das wahre Objekt des Hasses zwischen den Völkern nicht die Staaten seien, sondern die Völker als natürliche Kollektivitäten. Die Frage der Minderheiten streife die Interessen dieser natürlichen Kollektivitäten.

## Ein Erfolg der ungarischen Aktion.

Wie aus London gemeldet wird, steht nunmehr fest, daß sich der vom englischen Unterhaus im Zusammenhang mit der Rotheimer-Aktion eingesetzte parlamentarische Ausschuss unter Führung von Sir Robert Gomer anfangs Oktober zu einer Studienreise nach Ungarn begeben wird, um die Verhältnisse an Ort und Stelle zu prüfen. Der Ausschuss will sich vor allem mit der Frage befassen, in welchem Ausmaß der Trianoner Frieden seine Wirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes ausübt und ob in den abgetretenen ehemals ungarischen Gebieten tatsächlich Verletzungen der Minderheitsrechte zu verzeichnen sind.

## Eine Warnung.

Wie der Londoner „Daily Chronicle“ aus Paris meldet, hat zwischen dem König von Italien und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Giolitti angeblich eine Unterredung stattgefunden, in welcher der König vom alten Staatsmann gewarnt wurde. Giolitti hätte mehrere ausführliche Besprechungen mit Salandra, Soleri, Orlando und Bonomi gehabt, und sie alle seien nach eingehender Untersuchung zu dem Schluß gekommen, daß vom politischen als auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus die Lage Italiens sehr ernst sei. Giolitti sei beauftragt worden, dem König diese Ansicht zu übermitteln. Der König, der Giolitti in Gegenwart des Chefs des Generalstabes, Badoglio, empfangen habe, soll sich geäußert haben: Ich bin ein verfassungsmäßiger Monarch und als solcher werde ich nichts tun, um die augenblickliche Lage zu ändern, solange auch nur ein formales Parlament besteht. Außerdem muß ich sagen, daß, wenn die an der Macht befindliche Partei mich vom Throne zu verdrängen wünscht, ich nichts tun werde, um sie daran zu hindern.

## Aus Stadt und Land.

**Die Wahlplätze in der Stadt Celje.**  
Der Stadtmagistrat Celje veröffentlicht auf Grund des Artikels 50 des Gesetzes über die Wahlen der Abgeordneten: Für die Stadt Celje sind für die Wahlen in die Nationalversammlung, die am Sonntag, dem 11. September l. J., stattfinden, zwei Wahlplätze bestimmt und zwar: Wahlplatz I, der sich in der Turnhalle des Bürgerschulgebäudes in Celje (Eingang auf der Stroßmayerjeva ulica) befindet, für die Wähler, die in der Stadt nördlich von der Ljudjinska cesta, Presernova und Aleksandrova ulica wohnen, mit Ausnahme der Wähler, die ihren Wohnsitz im Bahnhofsgebäude, in der Aleksandrova, Klavna, Matija Gabčeva, Kovaska und Kškerčeva ulica und am Krelav trg haben. Wahlplatz II, der sich im Zimmer Nr. 2 des Stadtmagistrats (I. Stock) befindet, für Wähler, die in der Stadt südlich von der Ljudjinska cesta, Presernova und Aleksandrova ulica wohnen, ferner für Wähler, die im Bahnhofsgebäude, in der Aleksandrova, Klavna, Matija Gabčeva, Kovaska, Kškerčeva ulica und am Krelav trg wohnhaft sind.

**Die Wahlplätze in Umgebung Celje.**  
Für die Parlamentswahlen am 11. September 1927 sind für die Umgebung von Celje nachfolgende Wahl-

plätze bestimmt: Am Wahlplatz in Gaberje, Gebäude der „Deča stanica“, wählen die Wähler des Ortes Gaberje; die Wähler aus Dobrova, Lokrovce, Spodnja und Gornja Hubaja wählen am Wahlplatz in Spodnja Hubaja, Gasthaus Bobner; die Wähler von Zvobna, Zagrad, Pečovnik, Rosnica, Polule, Miklavski Hrib, Breg und Liece wählen am Wahlplatz in Breg, Gebäude des Gemeinbeamten; die Wähler von Lava, Divožno, Medlog, Babno und Brezice wählen am Wahlplatz in Lava, Geschäft Karlovček.

**Alkoholverbot.** Der Stadtmagistrat Celje verlautbart auf Grund des Art. 70 des Gesetzes über die Wahlen der Abgeordneten: Am Tag der Wahlen, am Tag vor den Wahlen und am Tag nach den Wahlen (d. i. am Samstag dem 10., am Sonntag, dem 11., und am Montag, dem 12. September l. J.) ist der Ausschank oder die sonstige Abgabe von alkoholischen Getränken verboten. Wer gegen die Vorschrift des Artikels 70 alkoholische Getränke ausschänkt oder sonst abgibt, wird mit Arrest von 15 Tagen bis 6 Monaten bestraft und in Geld mit 100 Din bis 500 Din bestraft.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 4. September, muß der Gottesdienst wegen Urlaub des Organisten entfallen. Der nächste Gottesdienst findet am 11. September statt.

**Für die 10-Millionenleihe des Marburger Gebietes** interessieren sich auch weitere Finanzkreise des Auslands, was aus den zahlreich eingelaufenen Angeboten hervorgeht. Die Anleihe wird aber jedenfalls am heimischen Geldmarkt aufgenommen werden, und zwar voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche. Sie wird zur Besserung der hygienischen Verhältnisse und für Verbesserungen im Gebiet Marburg verwendet werden. So soll in Slivnica bei Marburg auf dem Besitz des Grafen Schönborn eine neue Ferienanstalt errichtet werden, zu der ein Grundbesitz von 70 Joch gehören wird. Die Verhandlungen mit dem Grafen Schönborn, der ursprünglich ablehnte, sind bereits im Zuge. Die Anstalt, die später allmählich erweitert werden soll, wird vorerst 100 Kranke beherbergen.

**Ein wenig Zug** ist nach langen Jahren des Stillstandes bei uns nun auch in die Bauartigkeit gekommen. Abgesehen von den schönen und modernen Arbeiterwohnhäusern, die schon früher in Gaberje von der dortigen Großindustrie erbaut wurden, ist es auch um die Stadt herum und in der Stadt lebendiger geworden. Auf dem Kolahberg ist eine herrliche Villenkolonie im Entstehen begriffen; der Palast der Umgebungsschule und einige Villen in seiner Nähe, die Villa St. George, die neue Villa Kürbis, die Erneuerung der Marienkirche, des Alerapothekenhauses und des Hauses der Firma Josef, der Bau der Hermagorasdruckerei im ehemals Ros'schen Hause zeigen uns den kraftvollen Beginn neuen Lebens auf einem Gebiet, das lange Zeit schier erstorben schien. Unter den neuen Häusern, die in der letzten Zeit in unserer Stadt gebaut wurden, erregt besonderes Interesse die Villa bzw. der Villenaufbau der Herrin Direktorin Sima. Zur Befriedigung über das schöne, nach Münchner Plänen gebaute Haus mit seiner raumwerten Raumberteilung und geschmackvollen Inneneinrichtung, die für den Hochstand und die Solidität des heimischen Gewerbes ein schönes Zeugnis ablegt, tritt noch die schöne menschliche Seite hinzu, daß der Erbauer, ungleich vielen anderen Menschen, die erfolgreich in der Fremde gewirkt haben und dort für die Heimat verloren gingen, aus Treue und Liebe zur alten Heimat hier sein Heim erbaute, obwohl wir es uns vorstellen können, daß er dabei manche innere Hemmungen zu überwinden haben mochte. Das neue schöne Haus ist ein Denkmal treuer Heimatsliebe, die jäh das Echo der Väter hochhält: Es auf den meterdicken Mauern der alten Mühle, die seit 100 Jahren im Besitz der Familie Sima ist. Eine Abzweigung der Voglajna floß vor dem Jahre 1878 durch das Anwesen und betrieb die Mühle und eine Säge. Die alten Mäuler würden nicht wenig staunen, wenn sie sehen könnten, daß heute auf den Mählmauern eine erlesene geschmackvolle Villa mit Warmwasser, Zentralheizung, Bad und allen Feinheiten unserer Zeit steht. Ob sie, denen das Klapper ihrer Mühle die schönste Musik war, sehr zufrieden mit der neuen Herrlichkeit wären, möchten wir nicht so sicher behaupten, aber mit einem wären sie sicher zufrieden: mit der treuen Heimatliebe ihres braven Cakels.

**Wisträuenstimmvolum gegen den Pottauer Bürgermeister.** Im Zusammenhang mit der bekannten Affäre des Stadtkassiers in Pottau, wobei die Gemeinde 200 000 Din eingebüßt hat, soll sich angeblich herausgestellt haben, daß die meiste Schuld



Verlangen Sie das Rezeptbuch P, welches umsonst und portofrei zugesendet wird von Dr. Oetker, d. z. o. z., Maribor.

die Gemeindeverwaltung trägt. Gegen den Bürgermeister Dr. Senčar (SDS) herrscht daher in der Bevölkerung allgemeine Empörung, die sich in der Gemeinderatsitzung vom 30. August in einem Wisträuenstimmvolum für den auf Urlaub abwesenden Bürgermeisterlust machte, für das außer den Deutschen, der Slowenischen Volkspartei und den National-Sozialisten auch einige selbständige Demokraten gestimmt haben.

**Zur Affäre in der Marburger städtischen Sparkasse,** dieser von den Deutschen gegründeten und zu einem prachtvollen Musterinstitut emporgebrachten Gläubigeranstalt, nimmt das Hauptorgan der selbständigen Demokraten nach längerem prinzipiellen Schweigen nun doch Stellung, indem es die ganze Sache als ein Wahlmanöver der Klerikalen hinstellt, trotzdem eine staatsanwaltschaftliche Amtshandlung bei uns schwerlich auf dieses Motiv zurückgeführt werden kann. Immerhin ist das halbe Eingeständnis des „Jatro“ mehr als interessant; es lautet: Der gewissenlose und zynische Versuch, eine „Affäre“ der Städtischen Sparkasse zu erzeugen und sie der SDS aufzuhallen, ist bloß eine Wiederholung des alten Spiels, das die Klerikalen schon gelegentlich der Gebietswahlen versucht haben. Diesmal haben sie nur noch den Effekt mit dem Staatsanwalt hinzugegeben. In der Sache ist die Hauptaffäre schon zwei Jahre bekannt. Es handelt sich um die Unkorrektheit eines Angestellten, die aber dem Institut keinen effektiven Schaden verursacht hat, und um einige formale Fehler, die in den musterhaftesten Instituten vorkommen können. — Wir sind vollkommen überzeugt davon, daß solche „formale“ Fehler in jener Zeit, wo diese deutsche Gründung noch von deutschen musterhaft geleitet wurde, ganz einfach unmöglich wären.

**Was die Hausbesitzer in ihrem Organ „Moj dom“ zu den bevorstehenden Parlamentswahlen sagen,** ist gewiß nicht unrichtig. Für jeden denkenden Wähler folgt daraus, daß er nur Kandidaten wählen kann, von denen er überzeugt ist, daß sie es ehrlich meinen und wirklich die besten Kräfte für das allgemeine Wohl einsetzen werden, ohne Rücksicht auf den Saft der Partei oder gar auf den eigenen Saft. Daß solcher Art unsere deutschen Kandidaten sind, das geben bekanntlich auch die Gegner zu. Im „Moj dom“ lesen wir u. a.: Ohne jede Notwendigkeit will man die demütigen Wähler wieder auf den Wahlplatz treiben zum Zweck der Auswahl von 315 Abgeordneten, die in der nächsten Zeit das Heil des Volks retten und zum Nutzen aller Stände arbeiten wollen. Das nämlich versprechen jetzt alle Kandidaten für die Nationalversammlung und wenn nur ein Zehntel dessen in Erfüllung ginge, was man jetzt aus den Programmen der verschiedenen politischen Parteien und ihrer Vertreter liest, dann dürfen wir erwarten, daß wir bei uns bald schon auf Erden das himmlische Paradies haben werden. Aber in Wirklichkeit trägt die Sache einen ganz anderen Charakter und ein ganz anderes Licht und wir Wähler werden nach beendeten Wahlen wieder am gleichen Fleck, in derselben Lage und in denselben Verhältnissen sein wie vor der Auflösung der Nationalversammlung. Die berufenen Herren rechnen wieder auf die große Schuld unserer Wähler und berücksichtigen die drohende Tatsache gar nicht, daß auch die Wähler schließlich einmal dieses Spiel satt haben und bemüht sein werden, früher oder

später mit dieser Komodie Schluß zu machen. Auf allen Seiten spüren alle Stände die dringende Notwendigkeit sachlicher und positiver Arbeit in unserem Parlament, damit so die unhaltbaren wirtschaftlichen Verhältnissen, die in den letzten Jahren in unserem Staat entstanden sind und sich von Tag zu Tag verschlechtern, bessern. Deshalb wäre es dringend zu wünschen, daß die Wähler von ihren Kandidaten kategorisch die verbindliche Erklärung fordern, daß die gewählten Abgeordneten vor allem jede politische Blendung und Feindseligkeit unterlassen und sich mit aller Kraft bloß der Arbeit für das Wohl des Staates, der Wähler und der ganzen Bevölkerung im Staat widmen werden. Dabei darf sie keine Parteileidenschaft und nicht die Absicht leiten, mit ihrer Arbeit bloß ihren engeren politischen Anhängern zu nützen, nicht aber dem Wohl aller Staatsbürger.

**Vom Geschworenengericht in Selse.** Am 31. August stand der 44-jährige Baner Josip Horvat-Ris aus Perpuj: bei Konjec vor den Geschworenen. Diese erkannte ihn der Brandstiftung in seinem Wirtschaftsgebäude, das er auf 33.000 Dinar versichert hatte, schuldig, weshalb er zu 1 Jahr schweren Kerkers verurteilt wurde. — Ebenso wurden der 42-jährige Besitzer Martin Sušc der 24-jährige Arbeiter Radolf Priberšcl und der 39-jährige Besitzer Paul Mariunc aus Rojzat der erste zu 18 Monaten, der zweite zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt, während Martin Sušc freigesprochen wurde, weil er sich seinen Ankläger überließ zur Einäschung seines Wirtschaftsgebäudes, das mit 15.000 Din versichert war, angeblich auf Anraten des Schwagers Martin, überredet hatte. Mit dieser Verhandlung war die Herbstgeschworenengerichtsperiode geschlossen.

**Die Advokaten in Marburg** haben sich nach dem Krieg nicht übel vermehrt. Wenn vor dem Umsturz 7 deutsche und 6 slowenische Rechtsanwälte den juristischen Anforderungen der Bevölkerung Genüge leisten konnten, so sind es jetzt 38, zu denen noch 4 Strafverteidiger hinzukommen werden. Die große Anwaltszahl ist gewiß auch ein Zeichen der Zeit, aber natürlich kein gutes. Einige dieser Herren, die sonst nichts zu tun haben, sind in ihrem Hauptberuf natürlich Hypothekler. Die Zahl der deutschen Rechtsanwälte hat erst jetzt wieder die beschriebene Vorkriegshöhe erreicht.

**Einige Hundert Slowenen aus Westfalen** besuchten dieser Tage in Begleitung eines halben Duzend deutscher Geistlicher ihre slowenische Heimat, wo sie und die deutschen Gäste überall mit Jubel empfangen wurden. Von Wochener Feiertag aus schickte Rektor August Hegenkötter ein Schreiben an die Schriftleitung des Labacher „Slovenec“, worin er seinen und den Dank seiner Amtsbrüder für die freundliche Aufnahme ausdrückt. Der „Slovenec“ versteht die Veröffentlichung des Schreibens mit nachfolgendem Zusatz: Wir freuen uns herzlich, daß sich unsere ausgezeichneten deutschen Gäste in unserer Heimat so wohl fühlen. Das zeigt, eine wie natürliche und ungezwungene Freundschaft sich zwischen uns und dem großen deutschen Volke entwickeln kann. Den teuren deutschen Gästen rufen wir zu: Kommet wieder und wieder! — Bemerkenswert ist, daß die deutschen Geistlichen die slowenische Sprache gelernt haben, um die Seelsorge in der Muttersprache der Gläubigen ausüben zu können. Ueberhaupt sind diese deutschen Männer die eigentlichen Schlichter und Förderer der zahlreichen slowenischen Vereine in Westfalen!

**Ein gefährlicher Einbrecher** ist der Marburger Polizei in die Hände gefallen; es ist der 39-jährige Stephan Pavlovič der sich bei einem Zehnjahres auf der Theben verdächtig machte und festgenommen wurde. Der Gauner hatte beim Arzt Dr. Marin, beim Direktor der „Glasbena Matice“ Plakel, bei Dr. Starjko, bei Herrn Drebenšcl und beim Zahnarzt Dr. Stamol Empfindung verübt und seine Opfer um etwa 50.000 Din geschädigt.

**Die erste Banknote** aus dem verbotenen Postwagenambulanzwagen Koč vje Pjalskama wurde von der Post in Sobrožica eingekommen. Sie stammt

von einem Bauer aus Sobrožica; man hofft, nunmehr dem Täter bald auf die Spur zu kommen. Der verhaftete Postunterbeamte Bratož ein alter Diener, ist ob des auf ihm lastenden Verdachtes ganz gebrochen; er verbringt die Zeit mit Weinen.

**Fliegertod am Gletscher.** Wie aus Innsbruck gemeldet wird, ist das seit Samstag vermisste jugoslawische Flugzeug nach langen Nachforschungen unterhalb der Ziedlerspitze auf dem Gletscher nächst der Reutlinger-Hütte gefunden worden. Das Flugzeug war zertrümmert; es scheint an einen Gletscher angefliegen und bei dem Anprall zurückgeschleudert worden zu sein. Neben dem Flugzeug lag der Pilot Oberleutnant Pajević mit mehreren Schenkelbrüchen; beide Füße hatte er erfroren. Etwas abseits lag der Kommandant des Neufahrer Fliegergeschwaders Oberleutnant Petrovič tot, aber ohne Verletzung; er hatte anscheinend Hilfe suchen wollen, war aber schließlich zusammengebrochen und hatte den Erfrierungstod gefunden. Wahrscheinlich hatte das Flugzeug den Rückflug angetreten, konnte aber aus dem Nebel und dem Schneetreiben nicht mehr herausfinden. Die alpine Rettungsstelle und der Sendarmerieposten Klösterle rüsteten sofort eine Rettungs-expedition aus. Der schwerverwundete Oberleutnant und die Leiche des Oberleutnants wurden schon nach Klösterle gebracht. Die Ziedlerspitze oder richtiger Eisentalerspitze gehört zur Fervallgruppe und ist 2757 Meter hoch. Die Spitze ist von der Station Langen in etwa sechs Stunden zu erreichen, von der untersten Talstufe des Eisentales klettert man über plattige, aber gut gangbare Felsen zum Gletscher empor, der sich in wässriger Neigung und spaltenförmig zu den beiden Gipfeln der Ziedlerspitze hinanzieht. Zwischen beiden Gipfeln führt ein kurzer, mit Schutt erfüllter Kamin zur Einsattelung und von hier zum höchsten Punkt. Die Fervallgruppe erhebt sich zwischen Kelberg, dem Stanger und Klösterle und dem Montavor. Sie zeigt kahne, mißverrissene Formen. Die Leiche des noch jungen Oberleutnants (er ist im Jahre 1891 in Prokuplje geboren) wird nach Neufahrer überführt werden. Der 28-jährige Leutnant Pajević hat beide Beine gebrochen und liegt in Klösterle, wo er von Zeit zu Zeit zum vollen Bewußtsein kommt. Das Unglück unserer Flieger hat auch im Ausland trauernden Widerhall gefunden. Als erster drückte der Berliner Aeroklub sein besonders warmes Mitgefühl aus.

**Ein neuer Flug nach Amerika.** Am 31. August ist um 7.31 das Fokkerflugzeug G. F. in England zum Flug nach Ottawa in Kanada aufgestiegen. An Bord befinden sich Oberst Wintin, Kapitän Hamilton und Prinzessin Edwensheim-Vertheim. Das Flugzeug wurde vom katholischen Bischof von Cardiff vor dem Start eingeseget. Die Prinzessin ist eine geübte Pilotin und wie ihre Begleiter überzeugt, daß der Distanzflug glatt gelingen wird. Die Fahrt wird 36 bis 40 Stunden dauern.

**Durchgegangen.** Der Begleiter Chamberlins beim Flug über den Ozean, der Amerikaner Levine, hatte in Paris das Flugzeug „Miss Columbia“ bauen lassen, auf dem er mit dem französischen Flieger Drouhin nach Amerika zurückfliegen wollte. Inzwischen waren zwischen den beiden Eretzigkeiten entstanden, die einmal sogar zu Handgreiflichkeiten geführt hatten, und Levine war auf dem Flugplatz Le Bourget sozusagen ein Gefangener, bis ihm die Sache zu bumm wurde. Am 29. August ist er mit der „Miss Columbia“ im wahren Sinne des Wortes durchgegangen. Er erschien gegen 11 Uhr auf dem Aerodrom, zog die „Miss Columbia“ aus dem Schuppen und erklärte den Mechanikern, er wolle den Motor einer Probe unterziehen. Die Mechaniker hatten den Magneten des Motors verstaubt, um eine Einzelfahrt Levines oder Drouhins zu verhindern. Zum großen Erstaunen der Monteure ging Levine geradewegs auf das Verstaubte zu, holte den Magneten hervor, ließ ihn einmontieren und den Apparat aus der Halle bringen. Levine katzierte dann, ohne den Boden zu verlassen, einigemal um den Flugplatz herum. Als um 12 Uhr 45 Minuten das „Goliath“-Flugzeug des Luftdienstes Paris-London aufstieg, gab Levine Bolgas, stieg rapid in eine Höhe von 500 Metern und folgte dem Passagierflugzeug in der Richtung auf London. Es wurde sofort ein Militärflugzeug zu seiner Verfolgung ausgeschickt.

Billige Kinderschuhe für den Schulbeginn

**HUMANIK**

60.- No 26-30  
95.- No 31-35



CELJE  
Aleksandrova ulica 1.

Außerdem stellte die Flugplatzverwaltung dem Flieger Drouhin und seinem Mechaniker Mathis einen Goliath Apparat zur Verfügung, mit dem diese gleichfalls die Verfolgung unternahmen. Inzwischen wurde Levine um 2 Uhr 5 Minuten nachmittags in der Gegend südlich von Abbeville und um 2 Uhr 35 Minuten in der Gegend von Boulogne-sur-Mer gemeldet. Er landete mit der „Miss Columbia“ um 3 Uhr 33 Minuten nachmittags auf dem Flugplatz Crotoy. In Le Bourget herrschte über diesen Handreich Levines allgemeine Bestürzung, da man annahm, daß Levine nicht allein ein Flugzeug führen könne und man bestimmt weiß, daß er keinen Piloten an Bord hat. Der Entschluß Levines, um jeden Preis aus Paris fortzukommen, erklärt sich wohl aus dem Umstand, daß der reiche Amerikaner in Le Bourget buchstäblich der Gefangene einiger französischer Piloten war. Als die englischen Flieger Levine um die Gründe seiner plötzlichen Flucht aus Paris befragten, erklärte er, er könne nur sagen, daß er ein für allemal mit den französischen Fliegern und Flugplätzen fertig sei. Vor der Abfahrt in die Stadt erklärte er, er fühle sich genügend sicher, um allein mit der „Miss Columbia“ nach New-York zurückzufliegen. Die durch den plötzlichen Abflug Levines auf dem Flughafen von Le Bourget verursachte Aufregung dauerte den ganzen Nachmittag an. Drouhin erklärte, daß er seinem Commandant nicht nach London nachfliegen wolle, weil er sonst in Versuchung kommen könnte, ihn umzubringen. Mit einem vernünftigen Menschen könne man diskutieren, aber mit Levine sei dies ausgeschlossen. Drouhin glaubt, daß Levine seinen lang gehegten Wunsch habe verwirklichen wollen, die „Miss Columbia“ an ein englisches Haus zu verkaufen.

**Fünfundzwanzigjahrfeier.** Der allgemein bekannte und bei der bauerlichen Bevölkerung des Marburger Verwaltungsgebietes außerordentlich beliebte unerwähnte landwirtschaftliche Fachmann Herr Martin Zupanc, Fachreferent für Viehzucht bei der Landwirtschaftsabteilung des Obergepans des Marburger Verwaltungsgebietes, begeht am 1. September die Fünfundzwanzigjahrfeier seiner erfolgreichen Tätigkeit unter dem Volke. Aus diesem Anlaß werden ihm aus allen Kreisen Kreisen herzliche Glückwünsche entgegen.

**Zwei Jubiläen.** Man ersucht um nachfolgende Veröffentlichung: Der Östlicher Bezirksvereinsverein wird am Sonntag die Feier des 75. Jahres begeben, seit für den heutigen Stadtpark mit der Anpflanzung der Kavanienallee der Grund gelegt wurde; ferner sind 56 Jahre vergangen, seit in Cui der so wichtige Verschönerungsverein gegründet worden ist. Deshalb ist es die angenehme Pflicht aller Östlicher ohne Unterschied, wie auch der Umgebungsgebewohner, daß sie diese zwei Jubiläen auf das herzlichste feiern. Der Vereinsausgah bereitet

**4** Wahltage sind für unsere nationale Minderheit Schicksalstage! **4**  
Deshalb erfülle am 11. IX. jeder seine Pflicht! Wir wählen die Riste **4**

### Kostplatz in Graz

für Mittelschüler, Nachhilfe im Hause Klavierbenützung, Villa mit Garten. Anzufragen bei Hauser, Vojnik pri Celju.

### Perfekte Hausschneiderin

im Anfertigen von Kostümen und Mäntel sehr geschickt, empfiehlt sich. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 33024

### Suche ein oder zwei geräumige Zimmer

samt Küche gegen gute Bezahlung per sofort. Anträge an Konditorei Rebeuschegg, Glavni trg.

# Schulbücher

für sämtliche Klassen der Volks-, Bürger- und Mittelschulen, sowie Hefte, Zeichen- u. Schreibutensilien

erhältlich in der

Buch- und Papierhandlung

## Flora Lager-Neckermann

Celje, Prešernova ulica 1.

### Leçons de Français Lezioni d'Italiano English lessons

Cozzi, Glavni trg 17.

Erfahrene, staatlich geprüfte

### Sprachenlehrerin

mit jahrelangem Aufenthalt in England und Frankreich erteilt Unterricht. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 32995

### Adress- und Visitenkarten

liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje, Prešernova ulica Nr. 5

ein großes Volksfest vor, das am Sonntag, dem 4. September 1. Z., in der Mitte des Stadtparkes mit Beginn um 15 Uhr und Ende nach 2 Uhr nach Mitternacht stattfinden wird. Die Eintrittsgebühr pro Person — ob groß oder klein — wird bloß 5 Din betragen. Der Stadtpark wird bei dieser Gelegenheit in der Nacht herrlich beleuchtet und die Fabrik Pirotta wird die Besucher dieses Volksfestes geradezu bezaubern mit dem prächtigsten Kunstfeuerwerk. Beim Tanzboden wird das Sinfonieorchester des Cellier Musikvereines spielen. Die Pausen wird ein Schrammelquartett und ein Harmonikakünstler ausfüllen. Auch eine Schönheitskonkurrenz wird auf der Tagesordnung sein; diesmal ohne Maskenkostüme und Gesichtsmasken. Vier ausgewählte Schönheiten erhalten herrliche Geschenke, die beim Goldschmied und Juwelier Herr Lenz ausgestellt sein werden. Und eine schöne, lange, wie Eis glatte Aufschobahn wurde auch vorbereitet. Für die verschiedensten Stärkungen und andere Genüsse werden mehrere Pavillone sorgen, die der Verschönerungsverein in eigener Regie haben wird.

**Die Arbeiterbörse in Celje** gibt bekannt, daß am 7. September ab 10 Uhr vormittags, Tischler für die Waggonfabrik Krausovic (Serbier) aufgenommen werden.

**Termin für die Vorlage der Kandidatenlisten für die Gemeindevahlen in Ljubljana** ging am Mittwoch um 2 Uhr nachmittags zu Ende. Es treten 6 Listen auf, und zwar: 1. Slowenische Volkspartei (Listenfürher Dr. Andreas Gosar); 2. Sozialisten (Stanko Klar); 3. Selbständige Demokraten (Dr. D. Pac); 4. Fortschrittliche Wirtschaftspartei (Radikale und ein Teil der Nationalsozialisten mit dem Listenfürher Dr. Kavnikar); 5. Republikanischer Block der Arbeiter und Bauern (Kommunisten, Dr. Milan Dem J); 6. Unabhängige Wirtschaftspartei (Dr. Bisko Gracic).

**Eine schreckliche Unfallskatastrophe** in Dugaljien, besonders im Gebiet der kleinen Kapuziner, hat zahlreiche Häuser zerstört, so daß gegen 50.000 Menschen obdachlos sind. Auch die Betschloßgebiete von Dorchobica und Borisklav, wo 69 Häuser weggerissen wurden, sind überschwemmt. Es sollen über 100 Personen umgekommen sein.

**Riefenunterschlagungen bei der rumänischen Staatsdruckerei.** In der Verwaltung der rumänischen Staatsdruckerei und des Amtsblattes „Monitorul Oficial“ wurden riesige Defraudationen entdeckt. Der administrative Direktor des Blattes, Tomesca, verübte Selbstmord und hinterließ ein Schreiben an die Polizei, worin er den Generaldirektor der Staatsdruckerei, Falcoianu, beschuldigt, daß dieser ihn gezwungen habe, die Unterschlagungen zu begehen. Falcoianu und sein Sekretär wurden verhaftet. Falcoianu gestand im Verlaufe des Verhörs, 22 Millionen Lei befreundet zu haben. Die Gesamtsumme der Unterschlagungen bei der Staatsdruckerei beläuft sich auf 70 Millionen Lei. Falcoianu und Petru wurden in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftung Falcoianus erregt riesiges Aufsehen, da er früher Generalsekretär im Finanzministerium und in der Bukarester Gesellschaft eine sehr bekannte Persönlichkeit war.

**Wie mit den deutschen Minderheitsschulen** bzw. mit dem kläglichen Rest des deutschen Schulwesens, mit den deutschen Parallelklassen, hierzulande umgegangen wird, beweist der Umstand, daß in Marburg die deutschen Eltern bis zum 31. August nicht wußten, wann die Einschreibung stattfinden und wann der Unterricht beginnen sollte. Die Aufforderungen zur Einschreibung sind unterblieben. Für die Kinder deutscher Nationalität wurde

auf diese Weise die große Gefahr heraufbeschworen, daß die Eltern infolge Unkenntnis des Einschreibetermines versäumen, ihre Kinder rechtzeitig einschreiben zu lassen. Daß daraus ein Vorwand hätte konstruiert werden können, die deutschen Parallelklassen nicht in demselben Umfang wie im Vorjahre zu eröffnen, daran können wir nach den Erfahrungen mit der Bürgerschule und der bisherigen Marburger Schulpolitik des Abbaues überhaupt leider nicht zweifeln. Und da wagt man es hierzulande, den Rätinrer Schulautonomieentwurf auch noch zu kritisieren bzw. „abzulehnen“. Wider ein Beispiel für unsere Marburger, weisen sie sich von slawischer Seite zu versehen haben!

**Landesausstellung „Ljubljana im Herbst“.** Die Verwaltung der Laibacher Messe wird auch heuer eine Landesausstellung „Ljubljana im Herbst“ veranstalten, die vom 17. bis 26. September stattfinden wird. Es werden Bauern, Obstzüchter, Gärtner, Bienenzüchter u. s. w. ausstellen. Auch landwirtschaftliche Maschinen und Radioartikel werden zu sehen sein; ferner findet eine Ausstellung edler Pferde und ein Pferderennen statt.

Türkenlose kauft Efektna banka, Ljubljana.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Die Hopfenpreise** in unserer Gegend erreichten am Mittwoch und Donnerstag die Höhe von 65 bis 72 Din pro 1 kg. Die Verkäufer halten jedoch zurück, weil sie eine beträchtliche Steigerung der Preise erwarten und auch die Käufer warten den mitteleuropäischen Hopfenkongress, sowie den Kongress der Bierbrauer ab, die dieser Tage stattfinden und eine feste Lage auf dem Weltmarkt schaffen werden. Erst nach diesen Kongressen wird das eigentliche Geschäft beginnen. Daß die Käufer und ihre Agenten vorläufig mit allen möglichen Mitteln daran arbeiten, den Hopfenpreis herabzubringen, versteht sich von selbst. In Saaz wurden am 31. August bis 2550 Kč pro 50 kg (86 Din pro 1 kg) gezahlt. Alter Hopfen wurde mit 2000 Kč für 50 kg gehandelt.

**Der 5. Internationale Hopfenbaukongress in Saaz.** Derselbe findet Donnerstag, den 8. September 1. Z., um 9 Uhr vormittags in Saaz in den Schützenhäusleln statt. Als Tagesordnung ist vorgesehen: Bericht über die Ernteergebnisse in den einzelnen mitteleuropäischen Hopfenbauländern. Zusammenstellung der ziffermäßigen Ernteschätzung; Aussprache und Entscheidung hierüber. Ferner: Warnung vor weiterer Bergüberung der Hopfenanbaufläche.

**Saazer Hopfenbericht.** Das Geschäft in neuen 1927er Saazer Hopfen beginnt sich erst allmählich zu entwickeln. Es sind bereits Vertreter reichsdeutscher Firmen anwesend, die im Vereine mit Kommissionären und inländischen Kaufmannshändlern im Kaufe eingreifen. Infolge Regenwetters wurde die Pflücke in den letzten Tagen gestört. Das bisher geerntete Produkt ist von ausgezeichnete Qualität und fast durchwegs glattgrüner Farbe, dagegen haben in quantitativer Beziehung die bisherigen Ernteergebnisse zumiß enttäuscht.

**Das Museum für Handel und Industrie des Königreiches SHS** in Berlin hat seinen Titel geändert und heißt: „Jugoslawische Handelskammer in Berlin.“

**Unsere Ausfuhr im Juli** betrug 376 546 Tonnen im Werte von 485 Millionen 029 677 Dinar gegen 347 410 Tonnen (451 957.654 Din) im Jahre 1926. In den ersten sieben Monaten

des heurigen Jahres haben wir demnach 2 511.490 Tonnen im Werte von 3 490.8 Millionen Dinar gegen 2 964 035 Tonnen im Werte von 4 390 3 Millionen Dinar im Jahre 1926 ausgeführt, so daß der heurige Abgang der Menge nach 15 3 Prozent, dem Werte nach aber 20.4 Prozent.

## Schrifttum.

Eine deutsche Zeitschrift für das europäische Minoritätenproblem. Am 5. September erscheint das erste Heft der neuen Zeitschrift „Nation und Staat“, die der Verlag Wilhelm Braumüller, Universitäts- und Landesbibliothek, Wien und Leipzig, herausbringt. Damit wird zum ersten Male eine deutsche Zeitschrift für die Minderheitenprobleme Europas geschaffen, nachdem ja bereits eine Reihe von anderen Zeitschriften, wie die Zeitschrift der Minderheiten in Deutschland „Kulturwehr“ und die gemeinsame Zeitschrift der verschiedenen nationalen Minderheiten in Polen „Ratio“, vorher gegründet worden sind. Die neue Zeitschrift wird herausgegeben von Jakob Blyer, dem Führer der Deutschen in Ungarn, von Rudolf Brandisch, dem langjährigen Führer der Deutschen im alten Ungarn und im heutigen Ostpreußen, Johannes Schmied-Wobber, dem Führer des Deutschen in Dänemark, und Paul Schwann, Riga, dem deutschen Führer in der internationalen Nationalitätenbewegung. Die Schriftleitung wurde dem Baron von Ullrich Gildensband, dem bisherigen Hauptgeschäftsführer der „Laibauer Zeitung“, übertragen. Die neue Zeitschrift wendet sich an die Politiker ohne Unterschied der Nationalität und Parteifärbung, an alle Wissenschaftler, deren Forschungsarbeit mit den nationalen Fragen Europas zusammenhängt, an jeden, der an eine kulturelle Zukunft Europas glaubt, und nicht zuletzt an jedem Deutschen, der von der ständigen Aufgabe erfüllt ist, die dem deutschen Volke für den Aufbau Europas gestellt ist. Das erste Heft der Zeitschrift wird u. a. über den 3. internationalen Minderheitenkongress in Genf vom 22—24. August d. J. ausführlich berichten.

**Volksgenossen!** Tretet ausnahmslos dem „Politischen und wirtschaftlichen Vereine der Deutschen in Slowenien“ bei und unterstützt ihn nach besten Kräften bei der Erfüllung seiner großen Aufgaben! Denn er ist der einzige Schirm und Förderer eurer völkisch-kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Belange!

# 4. Kiste

## Dr. Mühlisen.

# Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. N. Punsdon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Bonderbank.  
Nachdruck verboten.

„Hab noch nie etwas von ihr gehört“, antwortete Harold. „Kenne sie nicht. Dem Namen nach gehört sie zur Castlebridge Familie, nicht wahr?“

„Lord Castlebridges einzige Tochter“, erwiderte Sir John. „Sie kennen sie also gar nicht?“ fragte er weiter, offenbar enttäuscht, und musterte mit sonderbar feindseligen Augen die Damen in der Nähe.

„Nein“, sagte Harold. Er bemerkte mit einigem Unbehagen, daß der alte Herr vor ihm in sonderbarer Aufregung zu sein schien, in einem Zorn, den er offenbar kaum zu meistern vermochte. „Zweifelloch kann jedoch Lady Cousens Sie vorstellen“, fuhr er fort.

„Ich will ihr nicht vorgestellt werden“, antwortete Sir John. „Ich will sie nicht sehen“. Er schwieg, während wieder seine zornfunkelnden Augen in dem weiten Ballsaal nach jemand zu suchen schienen. „Ich, nur sehen möchte ich sie“, murmelte er.

„Ich wußte nicht einmal, daß Lord Castlebridge Kinder hat“, bemerkte Harold. „Ich glaubte, sein Vater würde Titel und Vermögen erben“.

„So ist es auch“, antwortete Sir John. „Er hat keinen Sohn, nur eine Tochter, Lady Fobel eben, die vor zwanzig Jahren geboren wurde, nach jenem furchterlichen Skandal, als Castlebridge vergeblich versuchte, sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Man sagte damals, es sei Lady Castlebridges beste Rache, daß sie ihm eine Tochter gebar und nicht einen Sohn. Gedenken Sie sich nicht daran?“

„Nicht ganz klar“, lächelte Harold. „Vielleicht deshalb nicht, weil ich damals erst sieben Jahre alt war“.

„Natürlich, natürlich“, stimmte Sir John bei. „Ich vergesse, wie alt ich werde. Das war damals eine schlimme Geschichte, Towers, eine ganz schlimme Geschichte! Und was konnte man von einem Kind erwarten, das unter solchen Umständen geboren wurde! Castlebridge hatte schwer gelündigt an seiner Frau und trotzdem eine Art äußerlicher Friede wiederhergestellt wurde zwischen den beiden, scheint sie ihm doch niemals vergeben zu haben. Sie soll ihn immer wieder damit behöhnt haben, daß er keinen männlichen Erben besaß. Während solch einer Szene erlitt Lord Castlebridge seinen ersten Schlagfall“.

„Jetzt ist er gelähmt, nicht wahr?“ fragte Harold.

„Der nächste Schlaganfall wird ihn wahrscheinlich töten“, nickte Sir John. „Und das kann jeden Tag passieren. Um — wenn Sie mir nicht helfen können, L—L—L—Lady F—Fobel zu finden, so können Sie mir wenigstens sagen, was Sie über Willy denken? Haben Sie ihn kürzlich gesehen?“

„Ja, vor einer Woche; er wollte ja auf einige Tage nach Paris, wie er sagte. Ist er nicht gefahren?“

„Oh, er ist schon wieder zurück“, sagte Sir John mit einem sonderbaren Schaudern. „Wie kam er Ihnen vor?“ fuhr er fort, kurz abbrechend.

„Er schien in bester Laune zu sein“, antwortete Harold und wunderte sich, was diese Fragen wohl bedeuten mochten.

„Ah“, murmelte Sir John, „als ich letzte Nacht bei ihm war, gebärdete er sich wie ein Wahnsinniger“.

„Oh?“ machte Harold. Er glaubte nicht recht gehört zu haben.

„W—w—wie ein W—Wahnsinniger! Ich möchte gerne, Sie würden mir helfen, ihn zu bestimmen, daß er England auf einige Zeit verläßt“.

Harold starrte den alten Herrn in wilder Verblüffung an. Willy Bain, der lustige Junge, der das Leben so leicht nahm, sollte sich wie ein Wahnsinniger — unglaublich! Unerkennbar! Und doch — Sir John hatte so ernst, in so tödlichem Ernst gesprochen! Er suchte nach Worten.

„Ich verstehe's nicht“, brachte er schließlich hervor.

„Ich auch nicht!“ antwortete Sir John.

„Was mag er nur haben?“ fragte Harold. Und er kann doch nicht auf längere Zeit verreisen. In wenigen Wochen muß er mit dem Training für die Cricketsaison beginnen!“

„Mir erklärte er, er würde niemals wieder in seinem Leben Cricket spielen“, bemerkte Sir John ruhig.

„Was?“ schrie Harold. „Aber was ist denn nur los?“

„Ich konnte nichts aus ihm herausbekommen — außer einem Namen — dem Namen einer Dame: Lady Fobel Gower Dering! Sonst sprach er nur fort während von einer Straße — Title Straße. Weiß gar

## Seidenstrümpfe bezaubern

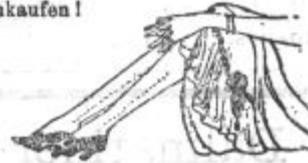


Der weibliche Wunsch nach allem Schönen hat den Seidenstrumpf für die Frauen längst schwer entbehrlich gemacht. Aber das früher kostspielige Tragen war so manchen vorenthalten, solange es kein Lux gab, das die gegen Unreinheit so empfindliche Seide harmlos wäscht und erhält. Erst durch Lux ist das Tragen von Seidenstrümpfen wohlfeil geworden, so dass es sich heute niemand mehr versagen muss.

Waschen Sie die Ihrigen nur mit Lux; es ist der Inbegriff behutsamer und harmloser Behandlung.

Echtes Lux gibt es nur in geschlossenen Paketen; nie anders!

Denken Sie daran, wenn Sie einkaufen!



nicht, wo diese Straße liegt. Um, und so wartete ich, bis Willy sich einigermassen beruhigt hatte und beschloß dann, diese L—L—Lady F—Fobel aufzusuchen, u—und, hm ja, einige Fragen an sie zu richten. Ich hörte, daß sie heute abend hier sein würde. Deshalb kam ich“.

„Aber wenn sie nun wirklich hier ist“, fragte Harold in einem Gefühl unbehaglicher Erwartung, „was gedenken Sie dann zu tun? Sie können doch nicht —“

„Ah!“ murmelte der alte Mann.

„Aber“, meinte Harold, langsam und zögernd sprechend, „das geht doch nicht — hier — unter so vielen Menschen —“

„Ich werde mich nicht vergessen“, sagte Sir John ruhig, „und nicht gegen die guten S—Sitten g—guter Gesellschaft verstoßen“.

Früher hatte Harold das leichte Stottern des alten Herrn fast anheimelnd gefunden, nicht unangenehm zum mindesten; heute aber klang aus der scharfen gebrochenen Stimme etwas so Drohendes, daß es Harold unheimlich zumute wurde.

„Ich werde natürlich nichts Unüberlegtes tun“, sagte Sir John. „Ich werde nur eine Frage an sie richten!“

Damit drehte er sich brüsk um und schritt hinweg, während Harold ihm nachsah, in leisem Zweifel, ob Sir John bei Sinnen sei. . . Aber der alte Mann hatte mit solcher Sicherheit gesprochen, daß er sich des Eindrucks nicht erwehren konnte, Sir John wisse mehr, viel mehr, als er gesagt hatte. Aber wie konnten Lady Fobel Gower Dering und der junge Bain Wege sich gekreuzt haben? Und was sollte Willy Bain eigentlich? Und, kurz gefasst, was bedeutete überhaupt die ganze sonderbare Geschichte?

Und — es schien Harold, als werde er immer mehr in unlösliche Fragen verstrickt — wie kam es, daß Sir Johns erste Frage mit so greifbarer Deutlichkeit in ihm die Erinnerung an jenen Augenblick seines Lebens ausgelöst hatte, in dem er einen Sterbenden sich mühen hörte, den Namen seines Mörders auszusprechen? Und, Herrgott, war es nicht ein sonderbarer Zufall, daß auch Mr. Walt, kurz vor seinem schrecklichen Ende, sich so gefreut hatte, Paris zu besuchen — gerade wie Willy Bain?

Harold gab sich einen Ruck und versuchte, sich einzureden, daß er dummes Zeug zusammenräume, weil

der alte Sir John ihm offenbar auf die Nerven gefallen sei! Dummes Zeug!

Mit einer Art Erleichterung sah er, daß die Dame in Creme noch immer da stand, noch immer in Gedanken versunken. Der junge Laing beobachtete die bewundernden Blicke. Arthur Laing, wohlbekannt in der Londoner jeunesse dorée, war trotz seines Reichthums und trotz seiner Extravaganzen in seiner Art ein weltkluger Spieler. Er lächelte malitios, schritt auf Harold zu und sagte leise:

„Aufpassen, sachte, aufpassen! Verbotene Früchte!“

„Was, beim Kuckuck, meinen Sie?“ rief Harold ärgerlich.

„Nichts“, war die Antwort. „Ich meine niemals etwas. Deshalb gelte ich als wichtig!“

„Hm, Ihr Wis . . .“ murmelte Harold höhnisch. „Uebrigens, Sie kennen ja alle Welt — wer ist die junge Dame dort — die Dame in Creme mit dem roten?“

„Das ist Lady Fobel Gower-Dering“, antwortete Laing mit einem sonderbaren Blick.

### Hindernisse.

Harold fuhr unwillkürlich zusammen, als er den Namen hörte und wieder sah ihn Laing mit seinem sonderbaren Blick an.

„Sie wissen es also?“ sagte er.

„Was soll ich wissen?“ fragte Harold unbehaglich. Wie geheimnisvoll das nun wieder klang, genau so geheimnisvoll wie Sir Johns vage Anspielungen. Dies also war Lady Fobel! „Was meinen Sie eigentlich?“

Laing machte ein Gesicht, dem jeder Ausdruck fehlte.

„Ich meine nichts“, sagte er seelenruhig. „Tue ich nie. Deshalb gelte ich als —“

„So lassen Sie doch den Unsinn“, unterbrach Harold ihn ungeduldig. „Hören Sie 'mal, stellen Sie mich der Dame vor!“

Wieder machte Laing ein Gesicht, aus dem nichts herauszulesen war.

„Würde mir — eh — ein Vergnügen sein“, sagte er mit gesuchter Langsamkeit, aber — hm — ich habe nicht die Ehre, die Dame zu kennen“.

# Wählet alle die 4. Kiste!

# Kommet alle zur Tombola

am Sonntag, den 4. September 1927 am Dečkov trg  
Beginn um 3 Uhr nachmittags.

## Kassierin

für das Detailgeschäft per Ende September gesucht. Offerte mit Referenzen an Ed. Suppanz, Pristava.

## Staatsbeamter

in Pension, sucht Stelle als Magazinier. Beherrscht alle Landessprachen in Wort und Schrift. Anträge unter „Ehrlich und verlässlich Nr. 33025“ an die Verwltg. d. Bl.

Junger Mann, ledig, in Kanzleiarbeiten verwendbar, spricht perfekt Deutsch u. Kroatisch, sucht Posten als

## Bureaudiener

oder Hotelportier. Anträge erbeten unter „Gewissenhaft 32987“ an die Verwaltung des Blattes.



## Arisches Landerziehungsheim „Heimgard“

für schulpflichtige Mädchen von 6 bis 15 Jahren. St. Andra am Ossiachersee, Post St. Ruprecht bei Villach. Für gesunde, mütterlose, schwächliche, erholungsbedürftige Kinder, auch bei Entwicklungsstörungen, leichter Hysterie. Nur acht Kinder, Familienleben, Unterricht in allen Fächern. Auskunftsblatt kostenlos, beste Empfehlungen.

Für abendliche Benützung von zwei Stunden wird gesucht

## Klavier

von zwei intelligente Herren; würde von einem auch auf Zimmer mit Klavierbenützung reflektiert. Angebote an die Verwltg. d. Bl. 33023

Dalmatiner

## Rotwein

erstklassiger Qualität, waggonweise oder in kleineren Mengen verkauft günstig Opkrba d. d., Zagreb, Frankopanska 12.

## Klavierschule Laun

unterrichtet wie bisher Prešernova ulica Nr. 3 ab 15. September.

Neu!

Neu

Neu!

eröffnetes

Wirkwarengeschäft

Ženko Hribar

Celje, Slomškov trg 1 bei der Pfarrkirche

empfiehlt den geehrten Kunden sein grosses Fabrikslager in Wirkwaren-Artikeln wie: Strümpfe, Handschuhe, Wirkwäsche, Sportwesten aller Art etc. etc., zum Tageskonkurrenz-Preise.

En gros!

Erstklassige Bedienung!

En detail!

## Hühneraugen

beseitigen Sie ohne Schmerz **Burgit**, und ohne Gefahr mit  
Seit 20 Jahren ärztlich empfohlen und bewährt. Burgit-Fußbad beseitigt Fußschweiß und verhindert das Brennen der Füße.  
BURGIT G. M. B. H. FREILASSING.

Generalvertreter: IVAN SVETEC, Novomesto (Slovenija)

## Spar- und Vorschuss-Verein in Celje

reg. Genossenschaft mit unbeschr. Haftung. — Gegründet 1900

im eigenen Hause — Glavni trg Nr. 15

## Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt. Gewährt Darlehen sowie Kredite unter den günstigsten Bedingungen und besorgt alle bankgeschäftlichen Transaktionen. — Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Safes.

Einlagenstand: Din 18.000.000

Geldverkehr: Din 110.000.000

## Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma



Celje, Glavni trg Nr. 3

Telephon Nr. 34